

Interessantes aus der Bienenwelt

Großreinigungstage im Bienenvolk an winterlichen Sonnentagen. Die kalte Zeit ist gekommen. Im trauten Vereine, zu einer Angel oder Traube vereinigt, die Mutter in der Mitte, sitzen die Tausende von Bienen einer Familie in ihrer Honigburg, halten aber keinen Winterschlaf, summen leise für sich hin, rücken den Vorräten nach, entdecken nach Bedarf Zellen, suchen nach Wasser, schroteten Honig- und Zuckerkristalle auf den Beuteboden, die sich dort ansammeln und das „Gemülle“ bilden. Dazu gesellen sich mehr oder minder viele alte Tanten, die noch in den Winter kamen, dessen strenges Regiment aber nicht mehr zu ertragen vermochten. Sie liegen nun tot zu Hunderten auf dem Bodenbrette. Ein lauer Wintertag! Das Thermometer ist auf 10 Grad C. im Schatten hinaufgeklüppelt. Im Korbe und Kasten fängt es zu rumoren an. Hinaus! heißt die Parole. Und nach wenigen Minuten vibriert die Umgebung des Bienenhauses von Hunderten von zarten Flügeln.

Nicht lange dauert das Vergnügen. Die Pflicht ruft. Drinnen im Stöckel harret der Arbeiterinnen schwere Last. Die Toten müssen fort; das Gemülle darf nicht länger mehr im Stöckel bleiben. Und wie auf ein gegebenes Signal stürzt sich alles auf das Gemülle. Die toten Schwestern werden von den Krallen der Lebenden gepackt, aus dem Flugloch gezerrt und fort geht es, weit weg, hinein in das unendliche Luftmeer mit einer Last, die oft viel schwerer ist als die der schaffenden Arbeiterin. Welcher Akrobat könnte sich mit diesem Wunder von Kraft messen? Wer könnte mit einem seiner Kameraden hohe Türme überspringen? In langen Reihen kommen dann die vielen, vielen Lastträger, jeder ein Zucker- oder Honiglörnchen, ein Wachspflättchen, oder gar eine Wachsmade im Rüssel. Aber draußen in der Natur drohen so viele Gefahren. Die Sonne verbirgt sich plötzlich hinter Wollenschleiern, die Wärme nimmt ab, die armen Tiere erschauern, zittern, sinken ermattet auf die kalte Erde oder die Schneefläche, gesellen sich in kleine Häufchen zusammen, suchen sich gegenseitig zu erwärmen, nehmen aber bald für immer Abschied von Mutter Erde. Imkerkameraden, helfet doch! Nehmt eine starke Gänsekielfeder oder einen vorne rechtwinklig auf 3 Zentimeter eingebogenen Drahtnagel und reinigt das Bodenbrett durch das Flugloch oder von rückwärts, wenn der Verschluss unten am Fenster entfernt worden ist. Wollt ihr ganz schlau sein, so legt im Herbst schon Deckartons oder ungefaltete Dachpappenstücke auf den Beuteboden; aber seid dabei vorsichtig, haltet die Einlagen am Flugloch durch zwei eingeschobene Hölzchen nieder oder schneidet sie halbkreisförmig aus. Mit einem Nudl ist dann das Großreinemachen geschehen. Schiebt nach der Entnahme sofort Reservebelage ein, vorerwärmt! Die Bienen werden es euch hundertfach danken. Sie wandern ungeschwächt durch die kalte Zeit. Im knospendem Lenz grüßen euch fröhlichstropfende Kolonien von Bienen.

Der Geizige in der Bienenzucht bleibt allweg arm. Geizige Imker kommen in der Bienenzucht nie hoch. Wer stets dem Grundsatz huldigt: Immer nehmen, nie geben, wird bald abgewirtschaftet haben. Die Biene ist nun glücklich nach dem bürgerlichen Gesetzbuche zum Haustiere emporgestiegen, dem wir Pflege, Wohnung und entsprechende Nahrung bieten müssen; früher galt sie als „wilder Bumm“.

Die meisten unserer Bienenvölker müssen im August gesütert werden, besonders dort, wo auf nennenswerte Nachtracht nicht mehr zu rechnen ist. Es gilt, die Familien nochmals zu recht starken Brut-einschlag anzureizen. Dies bewirken wir durch die Keiz- oder Spülulationsfütterung. Die Bienen werden überklüftet, es wird ihnen eine Art Außentracht vorgezaubert. Wer auf die paar Wark, welche diese Art der Bienenfütterung fordert, verfallen ist, sie seinen Bienen nicht gönnt, der bringt nur alte Tanten in den Winter, die den mancherlei Gefahren der kalten Zeit nicht mehr gewachsen sind, von denen die wenigsten den knospenden Lenz erleben. Durch eine großzügige Keizfütterung aber wird ein starker Stamm von Jungbienen erzogen;

mit diesem gewinnen wir die Honigschlacht des nächsten Sommers. Zu gleicher Weise darf im Frühjahr, sechs Wochen vor der Hochtracht, in der Fütterung nicht gespart werden, besonders, wenn sich langdauernde Trachtlücken einstellen. Dort hat die Keizfütterung den Zweck, die Brutfähigkeit dauernd anzuspornen, so daß sie auch keinen Tag aussetze. Das verlangt Zeit, Geduld, Ausdauer und Geld, lohnt sich aber mit hundertsfachen Zinsen.

Kommen die goldigen Tage des Schleuderns, so ist der Geizige der erste, der den Bienen den Honig wegnimmt, wenn er noch lange nicht reif ist, der allen geernteten Honig sofort zu Geld macht, nicht denkt an die Zeiten der Not, die für die Bienen kommen können, nicht an die eigene Familie. Auch dann ist er nicht zu haben, wenn es der Anstand fordern würde, des Nachbarns Kinder am Schleudertage ein Gläschen Honig zu opfern, für all die Belästigung, die die Ausübung der Bienenzucht immerhin auch für den Nachbar mit sich bringt. Die Bande mit seinen Nachbarfollegen sind seitens des Geizigen sehr lose geknüpft. Solidarität kennt er nicht, ebenso nicht gemeinsamen Kampf gegen die Bienenfeinden; das würde Opfer kosten. Den Honig, den unreif geschleuderten, sucht er möglichst schnell an den Mann zu bringen, daß er wenigstens bei ihm nicht anfäure; er unterbietet die Preise und schadet damit der Gesamtheit außerordentlich.

Imkerfreunde, besonders imkerliche Anfänger, nehmt euch aus all diesem ein Bild, wie ihr es als anständige Menschen nicht halten solltet!

Weigert, Kreisbienenmeister.



Wir wünschen allen Ratgeberlesern viel Glück im neuen Jahr!

Eseublüten als Bienenfutter. Es ist ein prächtiges, erfreuliches Bild für den Naturfreund, zu beobachten, wie Laufende und Albertaufernde von Insekten, insbesondere aber die Bienen, im Herbst die Eseublüten besetzen und schwerbeladen wieder verlassen. Sorgt also für Erhaltung des Eseus, vor allem seiner blühenden Altersform!

Eine alte Winzerregel sagt sogar: „Wie die Eseublüten Früchte ansetzen, also auch die Traubenblüten im nächsten Frühjahr; denn die Beeren am Esu wachsen und reifen während des Winters.“ Oft hat diese Regel nach meinen Beobachtungen schon zutreffend. Und wenn es nach dem Fruchtjahre des Esu im Herbst 1928 geht, bekommen wir im Jahre 1929 sehr, sehr wenig Wein. Wichtig aber für den Imker und Bienenfreund ist die Tatsache, daß unsere Bienen ihre letzten Ausflüge im Herbst jedes Jahr nach den Eseublüten (andere Blüten sind dann meistens keine mehr da) unternehmen und hier einen reichgedeckten Tisch finden, von dem sie viel mit heim nehmen für die kalten, langen Wintertage.